



Renate Schmidt
Bundesministerin a.D.
Mitglied des Deutschen Bundestages

Festrede Festakt

50 Jahre Albert-Schweitzer-Kinderdörfer

Obwohl ich zu dem Thema „Ist die Zeit reif für eine familienfreundliche Gesellschaft und was müssen wir tun, um Familien in Deutschland zu stärken?“ reden soll, möchte ich zuerst den Albert Schweizer Kinderdörfern und Familienwerken zum 50. Geburtstag ganz herzlich gratulieren und danken. Gratulieren allen Kindern, die durch sie Zuversicht und Hoffnung gefunden haben, danken allen Eltern in den Kinderdörfern, die aus einem Beruf eine Berufung gemacht haben, danken allen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, allen Sponsoren und Stiftern, die Zeit, Geld und Engagement investiert haben. Gratulieren uns allen in Deutschland, dass es die Albert Schweizer Kinderdörfer gibt, dass sie so erfolgreich, dass sie ein Hoffnungszeichen in einer Gesellschaft des zunehmenden Materialismus, der Konsumorientierung und des Werteverlustes sind.

Aber nun zu meinem Thema:

Nur 25 Prozent der Bevölkerung glauben, dass Deutschland kinderfreundlich ist. Das wundert auch nicht, wenn wir an die Kinderarmut von 2 Millionen Kindern denken, an Verwahrlosung von Kindern auch in wohlhabenden Familien, an Kindesmisshandlungen. Wenn wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass ein kinderloses Paar in Begleitung einer mannshohen Dogge leichter eine Mietwohnung findet, als ein Paar, die Mutter schwanger, mit zwei kleinen Kindern an der Hand. Wenn wir feststellen müssen, dass Verkehrslärm hingenommen, dagegen nahezu wöchentlich versucht wird, den Lärm lachender und



Renate Schmidt
Bundesministerin a.D.
Mitglied des Deutschen Bundestages

tobender Kinder gerichtlich abzustellen. Oder, wie gerade zu lesen war, ein Gastwirt seine Gaststätte zur kinderfreien Zone erklärt hat.

Ja, die Zeit ist nicht nur reif für eine kinderfreundliche Gesellschaft, sie ist überreif.

Kinderfreundlichkeit ist notwendig, in dem Sinne Not zu wenden.

Nicht nur die Not von Kindern, sondern vor allem auch unsere Not. Denn eine Gesellschaft, die sich eingerichtet hat ohne Kinder, die Kinder, ihre Lebenslust, ihre Neugier, ihre Direktheit, ihre Tapferkeit nicht mehr vermisst, hat ihre Zukunft aufgegeben.

Was müssen wir also tun, um zu einer kinderfreundlichen Gesellschaft zu kommen? Wie können wir Familien und Kinder stärken?

Wir müssen das alte afrikanische Sprichwort, dass man zur Erziehung eines Kindes ein ganzes Dorf braucht – und damit ist auch, aber beileibe nicht nur ein Albert Schweizer Kinderdorf gemeint – mit neuem modernem Leben erfüllen.

Zu diesem modernen Dorf gehört natürlich an erster Stelle die Familie und die fünf V's der Albert Schweizer Kinderdörfer: Vertrauen, Verständnis, Verlässlichkeit, Vergnügen und Vorbilder.

Ohne das gute Vorbild der Eltern, Lehrer und Lehrerinnen und anderer Erwachsener kann Erziehung nicht gelingen. Wer selber dauernd vor der Glotze sitzt, pafft oder säuft, wird seine Kinder nicht zu vernünftigem Medienumgang oder Alkoholabstinenz erziehen können.

Ohne Vertrauen in die Zukunft und das Beschütztwerden, wenn's hart auf hart geht wird Zuversicht als Grundlage für ein gelingendes Leben nicht entstehen.

Ohne Verlässlichkeit von Beziehungen, aber auch von Regeln ist Erziehung eine leere Hülse, ein Muster ohne Werte.

Ohne Verständnis für die Einzigartigkeit jedes Kindes und das Anerkennen seiner individuellen Talente entstehen Minderwertigkeitsgefühle und mangelndes Selbstbewusstsein.



Renate Schmidt
Bundesministerin a.D.
Mitglied des Deutschen Bundestages

Ohne Vergnügen, ohne Lachen, ohne fünf auch mal gerade sein zu lassen, verkümmern Lebenslust und Optimismus.

Um das alles erfüllen zu können, brauchen Familien Unterstützung, müssen stark werden, damit die Kinder stark durchs Leben gehen können. Das verfassungsmäßig verbriefte Recht und die Pflicht der Eltern zu Erziehung bedeutet nicht, sie mit ihren Aufgaben allein zu lassen.

Das moderne afrikanische Dorf für Familien bedeutet also zum einen materielle Unterstützung, die tatsächlich bei den Kindern ankommt, bedeutet Bekämpfen von Kinderarmut, damit bei allen Kindern Vertrauen und Zuversicht entstehen kann.

Das heißt mehr als das Erhöhen mancher Transferleistungen. Es bedarf zugehender Elternarbeit, das Befähigen mancher Familien zur Haushaltsführung, Erziehung, dem Umgang mit Geld. Wir brauchen wirkliche Lehrmittelfreiheit, Unterstützen von ärmeren Familien beim Schuleintritt und Schulanfang ihrer Kinder, kostenloses Mittagessen und kostenlose Kindertagesstätten die in meinen Augen wichtiger sind als fünf oder zehn Euro mehr Kindergeld.

Wir brauchen Kindertagesstätten, die nicht nur der besseren Vereinbarkeit von Kindern und Beruf dienen, sondern vor allem den Kindern, ihrer familienergänzenden bestmöglichen Förderung, Bildung und Erziehung. Der größte soziale Skandal in unserem Land ist die Tatsache, dass bei uns wie nirgends sonst in Europa die Herkunft eines Kindes über seine Bildungs- und damit seine Zukunftschancen entscheidet. Ein Kind aus einer benachteiligten bildungsfernen Familie hat bei gleicher Intelligenz und Begabung eine sechsmal schlechtere Chance Abitur zu machen, als ein Kind auch einer bildungsnahen, besser situierten Familie.

Familien zu stärken, das moderne afrikanische Dorf zu installieren, bedeutet also auch: Gute und ausreichend vorhandene Kitas, Ganztagschulen mit individueller Förderung und Schulen, ganztags oder nicht, die die Lust am Lernen nicht schon im dritten Schuljahr ersticken und die Mütter nicht zu Nachhilfelehrerinnen der Nation machen.

Das alleine wird aber nicht ausreichen, um Familien zu stärken. Es wird Familien helfen, aber um Familien aus ihrer zwischenzeitlichen Außenseiterrolle zu befreien – nur in rund 20 Prozent der Haushalte leben aktuell minderjährige Kinder – brauchen wir mehr. Nämlich nicht mehr und nicht weniger als einen grundsätzlichen Mentalitätswechsel:



Renate Schmidt
Bundesministerin a.D.
Mitglied des Deutschen Bundestages

Einen Mentalitätswechsel in unserem an Kindern so armen Land, in dem wir uns zunehmend ohne Kinder ganz gut eingerichtet haben.

Wie erreichen wir einen solchen Mentalitätswechsel?

Ich plädiere für die Aufnahme von Kinderrechten in die Verfassung, als Grundrechte. Kinder dürfen nicht nur Objekte, sie müssen Subjekt unserer Verfassung werden.

Ich plädiere für ein Wahlrecht von Geburt an, um Kindern und ihren Familien in einer älter werdenden Gesellschaft in unserer Demokratie das ihnen angemessene Gewicht zu verschaffen.

Ich plädiere dafür, jungen Menschen Mut zu Kindern zu machen: Durch eine familienbewusste Personalpolitik in den Unternehmen, durch familiengerechte Wohnungen, durch viele kommunale „lokale Bündnisse für Familie“.

Aber vor allem durch eine andere öffentliche und veröffentlichte Meinung über Familie. Deshalb ist der Medienpreis der Albert Schweizer Kinderdörfer so wichtig.

Denn wenn über Kinder und Familien immer nur als Problem berichtet wird, wenn Kinder ausschließlich als verhaltensauffällig, gewalttätig, als Mühsal und Plage oder als Mittel zum Zweck geschildert werden, dann darf man sich nicht wundern, wenn sich zunehmend mehr junge Menschen fragen, warum sie sehenden Auges eine solche Bürde auf sich nehmen sollen.

Wer glaubt, dass junge Menschen sich für Kinder entscheiden, weil sie die Rentenversicherung sanieren, das Wirtschaftswachstum ankurbeln, oder Mecklenburg-Vorpommern wieder bevölkern wollen, der täuscht sich gründlich. Deshalb müssen wir die wir Kinder haben, Sie, die Sie sich so herausragend um Kinder kümmern, wir die wir Kinder lieben, laut und öffentlich über Kinder reden, also über das Glück reden.

Natürlich bedeuten Kinder an vielen Tagen Sorgen und Mühsal und manchmal können sie eine rechte Plage sein. Aber an erster Stelle sind Kinder Glück, die beste Versicherung gegen Einsamkeit, und die Zuversicht, dass etwas von uns bleibt.

Lassen Sie mich deshalb, und zur Nachahmung empfohlen mit einem persönlichen Beispiel schließen.

- Persönliches Beispiel -